
№ 155.
27ster Jahrgang.
Danziger Dampfboot.
Dienstag, den 7. Juli 1857.
Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.
Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer

Die Preußischen Städteordnungen.

Das deutsche Städtewesen hat von Preußen durch die allgemeine Städteordnung vom 19. Novbr. 1808 den ersten Impuls zu einem neuen Leben empfangen. Die selbstständige Kommunalthätigkeit, wie sie dem Städtewesen des Mittelalters eigen gewesen, war durch die im Laufe des 30jährigen Krieges und der darauf folgenden polnisch-schwedischen Kriege hervortretende Entkräftung der Städte so wie durch die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entfaltete Fürstenmacht auch in den preußischen Städten gänzlich verschwunden. Der städtische Geist konnte bei dem allmächtigen Einfluß der Staatsbehörden auf die Verwaltung der Städte auch später, als ihr Wohlstand wieder hergestellt war, nicht wieder aufkommen. Die Theilnahme der Bürgerschaften an ihren gemeinsamen Stadt-Angelegenheiten erhielt in Preußen den letzten Stoß, als mit Ablauf des 18. Jahrhunderts der Gebrauch zur Geltung kam, die obrigkeitlichen Stellen mit Invaliden zu besetzen. An die strengste Unterordnung gewöhnt, wußten diese den Eingriffen der kommandirenden Offiziere so wenig als denen der Kriegs- und Domainenkammern Widerstand zu leisten und der Geschäftsbetrieb verlor alles Leben. Die unbedeutendsten Stadt-Angelegenheiten wurden vor die Kammern gezogen. Das Vermögen mußte nach Etats verwaltet werden, welche vom Steuerrath, der Kammer, der Oberrechenkammer und der Generalkontrolle nachgesehen und festgesetzt wurden. Keine neue Anlage, keine bessere Benutzung eines Grundstücks war ohne höhere Genehmigung erlaubt. Die Bürgerschaft hatte weder Kenntniß vom Gemeindewesen noch Anlaß, dafür zu wirken. Man erwartete auch in den eigenen Angelegenheiten Alles nur vom Staate und doch hatte man kein Vertrauen zu dessen Maßregeln und keine Begeisterung für das Gesammtwesen. „Unter solchen Umständen war dem Eifer und der Liebe für die Gemeinde jeder Boden entzogen, und Opfer für das allgemeine Beste erschienen als eine Thorheit. Stein gehört das Verdienst, das Uebel nicht blos erkannt zu haben, sondern auch demselben durch eine neue Ordnung der städtischen Angelegenheiten nach Kräften entgegengetreten zu sein. Durch die Städteordnung vom 19. Nov. 1808 wurde für immer ein energischer Antrieb zu selbstständiger Kommunalthätigkeit, wie diese dem Städtewesen des Mittelalters eigen gewesen, in die preußischen Städte gepflanzt und dieser Antrieb entwickelte in wenigen Jahren ein solches Bewußtsein bürgerlicher Ehre und Freiheit, daß die preußischen Städte bald Muster für Gemeinsinn und Vaterlandsliebe wurden und in hingebender Aufopferung und muthiger Anstrengung ganz Deutschland voranleuchteten. Indessen war es natürlich, daß die neue Städte-Ordnung in späteren Jahren, wo sich theils in Folge theoretischer Erörterungen theils in Folge ganz neuer gewerblicher Verhältnisse die Ansprüche an die Einrichtung der städtischen Gemeinwesen steigerten, den Bedürfnissen nicht mehr so entsprach, wie früher. Sie wurde darum einer Revision unterworfen, woraus die revidirte Städteordnung für die preußische Monarchie vom 17. März 1831 hervorging. Doch ward dadurch nicht die frühere Städteordnung außer Anwendung gesetzt. Diejenigen Städte, welche mit der Städteordnung vom 19. Novbr. 1808 auskommen zu können glaubten, durften bei derselben verbleiben, die übrigen nahmen die revidirte an. Auch hier wirkte Preußen anregend auf das übrige Deutschland. Die Fortbildung der Kommunal-Einrichtungen auf dem Wege einer allmäligen Entwickelung der Gemeindeverhältnisse bildete bald in allen deutschen Staaten einen hervorragenden Gegenstand der öffentlichen Sorge. Da kam das Jahr 1848 mit seinem Rufe nach freier Gemeindeverfassung auf breitester Grundlage. Unter dem Einflusse dieses Jahres kam in Preußen die neue Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 zu Stande. Aber diese neue Ordnung zeigte sich, wie Alles was das Jahr 1848 geschaffen, so sehr im Widerspruch mit den thatsächlichen Verhältnissen, daß sie zur keiner völligen Ausführung kam. An ihre Stelle trat die aus alten und neuen Elementen gemischte Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen der Preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853. Wir sind durch die letztere wieder auf einen festen historischen und praktischen Boden gelangt, auf dem die wirklichen Bedürfnisse zu ihrem Recht kommen können, das letztere macht ganz besonders der §. 11 möglich, da er jeder Stadt die Befugniß einräumt, über ihre eigenthümlichen Verhältnisse und Einrichtungen besondere statutarische Anordnungen zu treffen. Die Gemeinde muß eine an sich bedeutungsvolle Wirksamkeit haben, sollen ihre Angehörigen einen Werth darauf legen, ihr anzugehören. Nicht durch das Leichtmachen des Bürgerwerdens, sondern durch die Bedeutsamkeit, die man dadurch bekommt, kann sich unser Städtewesen wieder heben. Auf die Bedeutsamkeit des Bürgerverbandes muß daher der Hauptton gelegt werden und das thut die Städteordnung vom 30. Mai 1853 mit großer Entschiedenheit. Darum ist sie ein neuer Fortschritt auf der Bahn der Entwickelung des communalen Lebens, der nicht ohne Segen bleiben wird.

M.

Rundschau.

Berlin. Zur Ergänzung der früheren Mittheilung über die Allerhöchsten Orts ergangenen Bestimmungen über das Recht der Besetzung resp. des Vorschlages bei kirchlichen und kirchenregimentlichen Aemtern, fügt die „Zeit" hinzu, daß dieses Recht fortan nach vorheriger Kommunikation mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten in folgenden Fällen von dem Evangelischen Ober-Kirchenrath ausgeübt werden soll: I. bei der Besetzung der erledigten Aemter in den Königl. Konsistorien resp. bei der Anordnung kommissarischer Beschäftigungen bei diesen Behörden; II. bei der Besetzung erledigter Superintendenturen; III. bei der Anstellung der Direktoren und Lehrer an dem Prediger-Seminare zu Wittenberg und an sonst zu errichtenden Königl. Prediger-Seminaren, desgleichen bei der Ernennung des Ephorus des hiesigen Dom-Kandidatenstifts; IV. in Angelegenheiten des landesherrlichen Patronats, soweit eine Einwirkung auf die Kraft dieses Patronats erfolgenden Ernennungen Seitens der obersten Kirchenbehörde geübt worden ist, namentlich also auch bezüglich der Versorgung der Militärprediger und Strafanstalts-Geistlichen. Die Vorschläge zur Besetzung der geistlichen Rathsstellen bei den Königl. Regierungen sollen dagegen auch künftig von dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten ausgehen. Eine Modifikation der bisherigen Vorschriften tritt nur insofern ein, als V., wenn mit diesen Stellen eine Mitgliedschaft im Konsistorium verbunden ist, die Zustimmung des evangelischen Oberkirchenraths nicht, wie bisher, auf Lehre und Bekenntniß betreffende Bedenken beschränkt sein soll.

— Dem Verfasser der „Ordens-Chronik", Geh. Secretair Schulze, ist für das genannte Werk dieser Tage vom Vice-König von Aegypten ein sehr schöner Brillantring, welcher den Namenszug desselben, Mahomed Said, in Brillanten trägt, mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben des Secrétaire de Commandements, König Bey, vom 10. April d. J. übersendet worden.

— Gestern (1. Juli), meldet die „N. Pr. Z.", wurde die eheliche Verbindung des Grafen Wilhelm Malte v. Wylich und Lottum mit seiner Cousine, Freiin Wanda v. Veltheim-Bartensleben gefeiert, ein für die Familie erfreuliches Ereigniß, indem so die Nachkommen der beiden Töchter des verstorbenen Fürsten zu Putbus vereinigt werden, und somit beide in den Besitz der Grafschaft und des Namens des Fürsten gelangen.

— Fräulein Johanna Wagner, welche, in Folge über großer Anstrengung leidend, vor einiger Zeit zur Erholung nach dem Bade Kösen ging, ist vollkommen erstarkt hier wieder eingetroffen und gedenkt den Rest ihres Urlaubes in Ruhe auf dem Lande zu verleben.

— Der Balletmeister Paul Taglioni bezieht an Pension für sich und seine Frau als Tänzer und an Gage für sich als Balletmeister und für seine Tochter Marie als Tänzerin jährlich 13,000 Thlr. Da es ihm gelungen, an der Hofbühne auch seine zweite Tochter Auguste als Schauspielerin zu engagiren, „mit einem, für eine Anfängerin enormen Gehalt," so kann man, ohne Befürchtung zu übertreiben, annehmen, daß die Taglionische Familie vom Hoftheater gegen 15,000 Thaler jährl. Gehalt bezieht.

— Vor dem Criminalgericht stand gestern ein Arbeitsmann, der seinem Brodherrn, einem Lohgerbermeister, 5 Flaschen Petsch'schen Apfelwein aus dem Keller gestohlen hatte. Seine Ausrede bestand in folgender Angabe: „Meine Frau sagt immer, ich tränke zu viel; deshalb wollte ich sehen, was mein Herr trinkt. Eine Flasche von dem Wein habe ich wirklich im Keller ausgetrunken; er schmeckte aber so schlecht, daß ich die andern vier Flaschen nach Hause mitnahm, blos um meiner Frau zu zeigen, was ein Lohgerber vertragen kann." — Der Angeklagte wurde zu einer kleinen Geldbuße verurtheilt.

Düsseldorf. Die „Düss. Z." enthält die wohlverbürgte Nachricht, daß Hrn. Hermann Goldschmidt in Paris am 26. Juni, Abends um 11 Uhr 30 Minuten, noch eine Planeten-Entdeckung gelungen ist. So hätten wir denn jetzt 53 Planeten.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind um 11¼ Uhr hier eingetroffen, haben bei dem russischen Gesandten ein Dejeuner eingenommen und sind um 12 Uhr auf der Hanauer Bahn nach Kissingen gereist.

Teplitz, 3. Juli. Ihre Maj. die Königin von Preußen hat auch während Ihres diesjährigen Aufenthaltes hierselbst die verschiedenen Hospitäler besucht und durch milden Zuspruch und tröstende Worte die Leiden der armen Kranken zu lindern und durch so manche Geldspende der Noth abzuhelfen gesucht. In dem preußischen Militair-Lazareth hatte namentlich der Grenadier Hoffmann vom Kaiser Alexander-Regiment sich in dieser Weise der Allerhöchsten Theilnahme zu erfreuen, leider aber konnte Ihre Maj. die Königin den schwer Geprüften dadurch nur die letzten Tage und Augenblicke seines Lebens erleichtern; er starb am 30. v. M. und wurde gestern auf dem städtischen Gottesacker beerdigt.

Wien, 3. Juli. Nach den bisher getroffenen Anordnungen wird Se. Majestät der König von Preußen Mittwoch, 8. d, mittelst der Nordbahn von Teplitz hier eintreffen und am 10. Juli wieder dahin zurückkehren. Das Absteige-Quartier wird Seine Majestät im Königl. preußischen Gesandtschaftspalais in der Kärntnerstraße nehmen. Der Königl. preuß. Schloßhauptmann, Geheimerath Ludwig v. Meyering ist bereits gestern hier eingetroffen, um bezüglich der Ankunft Sr. Majestät die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Aus Wels (Ober-Oesterreich) wird ein trauriger Unglücksfall gemeldet, welcher allgemeine Theilnahme erregt. Am 25. Juni, nach 8 Uhr Abends, ist der Rittmeister des Graf Radetzky, 5. Husaren-regiments, Graf Bela Palffy, bei der Rückkehr von einem Spazierritte vom Pferde gestürzt und hat sich hierbei die Halswirbelsäule gebrochen. Der unglückliche Reiter blieb mit einem Fuße im Steigbügel hangen und wurde von dem scheu gewordenen Pferde noch eine Strecke weit geschleift, wobei ihm die Hüfte und ein Arm durch Hufschläge zerschmettert wurden. Der Tod des Grafen scheint gleich nach dem Sturze erfolgt zu sein, da die Leute, welche zur Rettung herbeieilten, ihn bereits todt fanden.

In einer Korrespondenz aus Genf (vom Monat Juni) heißt es über die Eisenbahn nach Chamouny: Vor einigen Wochen haben die Turiner Kammern einen Vertrag ratificirt, welchen die sardinische Regierung mit einer größtentheils aus savoyischen und Genfer Finanznotabilitäten gebildeten Gesellschaft wegen Erbauung einer Eisenbahn durch das Arvethal von Genf nach Sallanches nahe bei Chamouny abgeschlossen hat. So wird in einem oder höchstens zwei Jahren eines der gesuchtesten Reiseziele der Touristenwelt in direkte Schienenverbindung mit einer Stadt treten, die seit etwa einem Lustrum in einem fast fabelhaft zu nennenden Aufschwung begriffen, durch ihre günstige Lage zu einem wichtigen Knotenpunkt des großen centraleuropäischen Eisenbahnnetzes ausersehen ist. — Man wird daher die bei den Vorstudien zu jenem Schienenweg angestellte Berechnung, wonach nach Herstellung desselben die Zahl der Reisenden von Genf nach Chamouny, die sich in letzter Zeit durchschnittlich auf 20,000 alljährlich belief, etwa sich vervierfachen würde, schwerlich für allzukühn halten dürfen.

Paris, 6. Juli. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin der Königin Victoria in Osborne nächstens einen Besuch abstatten, ihre Reise jedoch nicht weiter ausdehnen und auf derselben das strengste Incognito beobachten werden. Prinz Napoleon hat sich gestern zu Havre nach England eingeschifft.

Kopenhagen. In dem Isseefjord zwischen Jägerspriis und Frederikssund befinden sich zur Zeit 6 Wallfische von je 17 Ellen Länge, die wahrscheinlich unter der Verfolgung eines Heeringszuges in den Meerbusen hineingerathen sind. Diese unwillkommenen Gäste haben die Fischer, deren einfache Geräthe denselben natürlich nicht die Stange bieten können, in eine schlimme Verlegenheit gesetzt. Der König hat inzwischen ein großes Interesse für die Sache gezeigt, und im Falle die Wallfische nicht den Ausgang durch die tiefe Rinne gefunden und auf diese Weise den Meerbusen verlassen haben — was nicht sehr wahrscheinlich ist — werden sie vermuthlich bald getödtet werden.

London. Der im Bau begriffene Riesendampfer „Great Eastern" wird, wie den Aktionären gestern mitgetheilt wurde, im September vom Stapel gelassen werden können, die erste Probefahrt nach Portland (Maine) wird jedoch erst im April des nächsten Jahres unternommen werden. So wie die Sachen jetzt stehen, sind die Gesammtkosten des Schiffes auf 597,195 £ veranschlagt, von welcher Summe 190,000 £ noch zu decken sind. 92,000 £ werden durch restirende Einzahlungen auf die alten Aktien, und der Rest durch eine neue Anleihe herbeigeschafft werden müssen. Das vom Stapel-Lassen allein ist auf 25,000 £ veranschlagt, und Milford Haven (bei Bristol) ist der einzige Hafen Englands, in den dieser Koloß wird einlaufen können.

— Ein Brief in der „Times" macht darauf aufmerksam, daß Mexiko, wo die Baumwolle wild wächst, eines der reichsten Baumwolle erzeugenden Länder der Welt werden könnte.

— Man erfährt einiges Nähere über die verunglückte Expedition eines Nebenbuhlers von Walker, des Capitän Crabbe, ehemaligen Mitgliedes der Legislatur von Kalifornien. Der besagte Freibeuter hatte ungefähr 100 kalifornische Abenteurer zusammengerafft, sich von diesem kleinen Heere zum General proklamiren lassen, und war in die mexikanische Provinz Sonora eingefallen, um dieselbe von Mexiko loszureißen und an die Vereinigten Staaten zu verkaufen. Es gelang ihm, die kleine Stadt Caborca zu occupiren; später jedoch, als die Mexikaner ihm einen energischen Widerstand entgegensetzten, sah er sich genöthigt, sich in einem Hause der Stadt zu verschanzen. Nachdem er sich dort sechs Tage gehalten, gerieth das Haus in Brand, und die Freibeuter ergaben sich. Sie wurden sämmtlich — es waren ihrer noch 51 — nebst ihrem General von hinten erschossen.

Lokales und Provinzielles.

— Einen während der letzten Session des Landtags im Herrenhause gestellten Antrag auf Verbindung der Postschifffahrt mit der Kriegsmarine hat die „N. P. Z." später näher entwickelt und begründet. Darnach handelt es sich darum, durch Erweiterung der Postverbindungen, durch Errichtung von neuen transatlantischen Linien und durch den Bau von Schraubenschiffen, die zugleich als Kriegsschiffe einzurichten seien, nicht blos Preußens Stellung als Großmacht in kommerzieller und politischer Beziehung zu befestigen, sondern auch dadurch zugleich das Material der Marine zu vermehren und diese selbst ohne entsprechende Belastung des Budgets zu kräftigen. — Es ist gewiß nicht zu verkennen, daß der angeregte Gedanke für die Machtstellung Preußens ein Punkt von größter Wichtigkeit ist und von jedem Patrioten mit lebhafter Anerkennung begrüßt werden muß, allein in der obigen Fassung trägt jener Vorschlag schon den Keim des Todes in sich. Alle Vortheile, die aus einer Gründung von transatlantischen Dampfschiffslinien und aus einer Erweiterung der Postverbindungen dem Staate erwachsen, werden nicht nur vernichtet, wenn die Schraubendampfer als Kriegsschiffe gebaut werden, sondern die darauf verwendeten Kosten werden geradezu zwecklos verausgabt sein. — Ein Kriegs-Schraubendampfer, mag er noch so günstig konstruirt sein, wird nie mehr als 12 Knoten in der Stunde machen, während für die hamburgischen Raddampfer 16 Knoten etwas Gewöhnliches sind, eben so wie für die Amerikanischen. Welcher Kaufmann würde aber wohl seine Briefschaften mit einem Schiffe schicken, das 25 Meilen täglich weniger macht als ein anderes? Welcher Passagier würde auf ein preußisches Schraubenboot gehen, wenn er zu denselben Bedingungen auf einem Hamburger 3 bis 4 Tage früher in Newyork anlangt? Zeit ist Geld; dieser Wahlspruch gilt allgemein in der Welt und Postverbindungen müssen ihn ganz besonders beachten. — Wenn

eine transatlantische Frachtschifffahrt mit Privat-Schraubendampfern vielleicht rentiren mag, eine Regierungs-Postschifffahrt mit gleichen Fahrzeugen kann es nicht; und wenn der Staat keine gänzlich verfehlte Spekulation machen will, darf er dem Antrage des Herrenhauses nur Folge geben, wenn er von der Bedingung des Baues der Schraubendampfer absieht. Eine sachliche Verbindung der Marine mit der Post ist nun einmal nur zum Nachtheil beider Ressorts herzustellen, da die Bauart von Kriegs- und Handelsschiffen eine ganz verschiedene sein muß, wenn beide ihren Zweck erfüllen sollen. — Soll irgend eine Verbindung zwischen Marine und Postschifffahrt stattfinden, so kann sie nur mit der Staatspost und dann auch nur personell innerhalb gewisser Grenzen geschehen. Sie wird jetzt für die Marine vortheilhaft sein, weil bei dem beschränkten Material die Postschifffahrt eine Pflanzschule des später erforderlichen Maschinenpersonals sein kann; eben so können sich die jungen Offiziere mit der Führung von Dampfschiffen vertraut machen; allein jede sachliche Vereinigung gereicht nur einer der beiden Behörden zum Nachtheil, und wenn der Antrag des Herrenhauses dem Vaterlande Nutzen schaffen soll, so muß bei etwaiger Gründung neuer transatlantischer Dampfschiffslinien die Marine bei dem Bau der Fahrzeuge ganz außer Betracht bleiben. (Zeit.)

Graudenz, 3. Juli. Bei dem gestern und heute abgehaltenen diesjährigen Königsschießen der hiesigen Schützengilde that Herr Gerichts-Direktor Rimpler den besten Schuß und erlangte die Königswürde.

Königsberg. Der Vorstand der chirurgischen Klinik, Medizinalrath Dr. Sehrig, hat die von ihm nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste erhalten.

Vermischtes.

*** In Weimar wird seit einigen Tagen dem Theater gegenüber in aller Stille bereits das Pflaster aufgerissen und eine viereckige Vertiefung für das Postament der Göthe-Schiller-Statue gegraben. Das große Dichterfest im September wird ungefähr drei Tage füllen. Hauptmomente desselben bilden die feierliche Grundsteinlegung zum Karl-August-Denkmal, ein Zug nach der Fürstengruft, die Enthüllung der Statuen Wieland und Göthe-Schiller, ein Banket auf dem Rathhause, ein Ausflug nach der Wartburg und ein großes thüringisches Volksfest in Tiefurt, wo unter Anderm die Göthe'schen „Fischer" im Freien gegeben werden; das Theater wird, außer dem Dingelstädt'schen Festspiel, während der Festabende natürlich Werke von Göthe, Schiller und Wieland (Oberon) vorführen.

*** Der „Ulmer Schnellpost" wird aus Stuttgart vom 30. Juni geschrieben: „Den Verehrern unseres großen Landsmannes Friedrich v. Schiller wird es interessant sein zu hören, daß sicherm Vernehmen nach das Schiller-Komité in Marbach dessen dortiges Geburtshaus (jetziges Bäckerhaus) nach verschiedenen vergeblichen Bemühungen und Unterhandlungen endlich käuflich an sich gebracht und dem Bäcker nur noch eine zwijährige Frist für Ausübung seines Gewerbes und Aufstellung einer Backmulde in demselben gestattet hat. Wie wir hören, beabsichtigt das Komité am 100jährigen Geburtstage des gefeierten Dichters in seiner Geburtsstadt eine großartige, der Manen des Mannes würdige Gedenkfeier zu veranstalten, und sollen inzwischen hierzu die erforderlichen Einleitungen und Vorbereitungen getroffen werden."

*** Ein vorzüglicher Kupferstich des von Rietschel ausgeführten Goethe-Schiller-Standbildes zu Weimar ist im Verlage von Rudolf Kuntze in Dresden so eben erschienen. Beide Dichter sind im charakteristischen Kostüm ihrer Zeit gehalten, Goethe im Frack, Schiller im langen Gehrock. Der Dichter des Faust, der den Welt- und Hofmann mit dem Dichter vereinte, steht in selbstbewußter, fester Stellung, den scharfen Blick geradeaus in das Leben gerichtet; eine lebhaftere, wenn auch immer plastisch maßvolle Bewegung gleitet durch die Glieder des leidenschaftlicheren Schiller, dessen Antlitz sich mit einem Zuge idealer Begeisterung nach Oben wendet. Goethe's linke Hand ruht auf der Schulter des jüngeren Freundes, in der Rechten hält er einen Lorbeerkranz, den auch die leicht gehobene Rechte Schiller's berührt, während die Linke desselben eine Rolle trägt. Die Gruppe ist so voll kräftigen realen Lebens und doch von einem so idealen Geisteshauch umflossen, daß man sie auch in dem kleinen Abbilde nicht ohne hohe Achtung für die Kunst ihres Bildners betrachten kann. Das von Langer mit feinem Verständniß gezeichnete und meisterhaft gestochene Blatt wird zum Besten der Schillerstiftung verkauft und ist ganz dazu angethan, ein rechter Hausschatz des deutschen Volkes zu werden.

*** Signora Ristori hat einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge sie in Barcelona und Madrid einen Cyklus von je 20 Vorstellungen geben wird. Für diese 40 Vorstellungen erhält sie 80,000 Frs.

*** Das Publikum hat kürzlich in diesem Blatte über eine neue Pariser Erfindung „Chapeaux Clarence" gelesen. Das „Dresdener Journal" bringt jetzt dazu folgenden Abdruck aus dem Brief eines Pariser Commissionairs an ein dortiges Handlungshaus, das auf den Zopf wahrscheinlich angebissen und eine Bestellung gemacht hatte: „Da aber der Erfolg dieses Artikels einzig und allein in den Zeitungsreclamen existirt, so würden wir Ihnen nicht rathen, sich mit 12 dieser Hüte zu beladen, welche Sie nur als Curiosität vorzeigen, aber gewiß nicht verkaufen könnten, so wenig als hier Jemand sie tragen will, denn, wie gesagt, das ganze Renommee derselben ist reiner Puff. Der Chapeau Clarence ist ein 5 Zoll hoher, beinahe ungesteifter Velpelhut, ungebürstet wie unsere Velours, aber von Plüsch, mit einer sehr übelriechenden Gummimasse an das Futter angeklebt, ein Hut, der weder Sonnenschein noch Regen vertragen kann, in einem Worte vollkommen unpraktisch."

*** Einer der größten Jäger Englands ist gegenwärtig Mr. Abram Baſſ, welcher sich durch seine erstaunenswerthe Schießfertigkeit auszeichnet. Als er eines Tages mit einigen Mitgliedern des Schützenvereins von Burton am Trent nach der Scheibe schoß, sahen mehrere Damen zu, von denen die eine den Wunsch äußerte, einen Meisterschuß von Mr. Baſſ zu sehen. Es ward jetzt eine kleine, zwei Zoll im Durchmesser haltende Scheibe in einer Entfernung von 350 Fuß aufgestellt, und jeder Schuß, den Mr Baſſ abfeuerte, traf in die Mitte, und zwar jedesmal in dasselbe Loch, ohne den Rand der Scheibe zu durchbrechen. Bei einer andern Gelegenheit, als am Ufer des Trent die Schießgesellschaft ihr Frühstück gehalten und eine Reihe Weinflaschen geleert hatte, verfiel man auf folgende Wette: die Flaschen sollten wieder gekorkt und 200 Fuß von der Stelle, wo man sich befand, ins Wasser geworfen werden; wenn dann Mr. Baſſ mit einer zehnzölligen gezogenen Pistole sämmtliche Korke abschießen würde, sollte er gewonnen, wenn er die Flaschen treffen würde, verloren haben. Jeder Korke ward von ihm getroffen. Bei einer anderen Wette schoß Mr. Baſſ einen Schwan auf die Entfernung von 1400 Fuß durch den Kopf. Gefährlicher (verwerflich bleibt sie immer) wäre ohne die große Geschicklichkeit des Schützen folgende Wette gewesen. Von einer Brücke aus sah man einen Knaben in einer Entfernung von 270 Fuß angeln. Es handelte sich darum, die Spitze der Angelruthe, gerade wo die Spitze der Leine daran geknüpft war, mit der schon erwähnten Pistole abzuschießen. Der Schuß fiel und zugleich die Spitze mit der Leine ins Wasser. Der bestürzte Knabe wurde für seinen Schrecken mit dem Wettgewinn entschädigt. -- So erzählt die „Kent Gazette."

*** Ein Tertianer übersetzte die Worte aus Cäsars de bello gallico: „Omnibus completis Caesar summa diligentia Romam contendit", also: Nachdem die Omnibuse voll, eilte Cäsar auf der hohen Diligenze nach Rom.

*** Virginien besitzt in seinen Gebirgen eine berühmte Höhle Weyer's Cave. Die merkwürdige Höhle befindet sich in einem etwa 200 Fuß hohen Bergrücken, der eine kleine Stunde westlich vom blauen Gebirge sich in paralleler Richtung längs seinem Fuße hinzieht. Ein Jäger von deutscher Abkunft, Bernhard Weyer, hat 1804, einen Eber verfolgend, der hier hauste, diese Höhle entdeckt. Die herrlichen Basaltsäulen, der Fingalshöhle von Staffa haben gegen diese Höhle eine gewisse Einförmigkeit, und die seltsamen Versteinerungen der Höhlen von Matlock und Castleton und der Baumannshöhle sind zu kleinlich, um nur mit denen in Weyers Höhle verglichen werden zu dürfen. Ein gesenkter Gang von höchstens 20 Schritt führt in den Statuensaal, wo eine Anzahl anscheinender Bildsäulen im Kreise stehen, die sich bei näherer Besichtigung als groteske, formlose Stalagmiten ausweisen, aus einer gewissen Sehweite aber frappant etwas beschädigten Antiken gleichen. Darüber wölbt sich ein Dom mit glänzenden Stalaktiten ausgeschmückt. Dann hatten wir, abwechselnd uns auf erträglich bequemen Stufen hebend oder senkend, auch wohl uns halb kriechend durch dunkle Gänge drückend, nach einander Salomon's Tempel, einen Kataract, eine Kapelle, einen Thurm von Babel, eine Brautkammer, einen Tanzsaal, eine Washington's-Halle und Lady Washington's Gemach. Die Kirche hat Altar, Orgel, Gallerieen, der Tanzsaal, bei einer Hohe von 25 Fuß, eine Länge von 100' eine Breite von 36' mit einem ganz ebenen Boden und einer kleinen Alkovenhöhle, die mit allerlei kleinen Bequemlichkeiten versehen ist, und da doch Alles einen Namen haben muß, nicht unpassend den des Damen-Toilettenzimmers (Ladies dressing room) führt. Auf einem erhöhten Wandrück in der Brautkammer lag so deutlich ein riesenhafter Kamm und darüber hingeworfen ein Lacken in gigantischen Falten drapirt, daß man hätte schwören sollen, eine edle Jungfrau aus einem der Titannengeschlechter der Urzeit hätte einst hier ihre Hochzeit gefeiert und der vergessene Brautschleier und Kamm sei in Versteinerung zurückgeblieben. Von besonders eindringlicher Wirkung ist Washingtons-Hall, ein ungeheures Gemach, in dessen Mitte sich eine 8 Fuß hohe menschenartige Gestaltung erhebt, einer im Mantel drapirten Statue so täuschend ähnlich, daß man sich kaum überzeugen kann, daß hier nicht Künstlerhände gewaltet. Einen ganz eigenthümlichen Eindruck macht auch das Musikzimmer. Hier senken sich ganz dünne incrustirte Wände von oben bis unten herab, so durchsichtig, daß man das dahinter gesetzte Licht durchschimmern sieht, während auf einige Schläge dagegen mit dem Blechgehäuse des Lichtes das Gewölbe von höchst wohlklingenden, vollen orgelhaften Tönen wiederhallte.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

NB. Die zu diesen Beobachtungen benutzten Instrumente befinden sich ungefähr 55 Fuß Engl. über dem mittleren Wasserstande der Mettlau.

Juli	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
7	8	27" 11,84'''	+ 20,3	+ 19,7	+ 18,9	SO. frisch, diesige Luft.
	12	27" 11,54'''	23,3	22,1	22,3	Südl. frisch, bezogen.
	4½	27" 10,69'''	26,2	25,3	21,6	Oestl. mäßig, klar im Osten, im Westen steht seit Mittag Gewitterluft.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 7. Juli.
133½ Last Weizen: 131—32pf. fl. 620, 131pf. fl. 610, 129pf. fl. 605; 61 Last Roggen: 127pf. fl. 372, 121pf. fl. 345; 5½ Last weiße Erbsen fl. 347½. — Spiritus keine Zufuhr.

Bahnpreise zu Danzig vom 7. Juli.
Weizen 118—132pf. 60—103 Sgr.
Roggen 116—127pf. 52—60 Sgr.
Erbsen 50—60 Sgr.
Gerste 100—109pf. 45—52 Sgr.
Hafer 30—41 Sgr.
Spiritus Thlr. 25 pro 9600 % Tr. keine Zufuhr.

Berlin, den 6. Juli 1857.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
				Posensche Pfandbr.	4	—	98¾
Pr. Freiw. Anleihe	4½	100⅛	—	Posensche do.	3½	—	85¾
St.-Anleihe v. 1850	4½	100	99½	Westpr. do.	3½	81¾	81¼
do. v. 1852	4½	100	99½	Pomm. Rentenbr.	4	92½	—
do. v. 1854	4½	100	99½	Posensche Rentenbr.	4	—	91
do. v. 1855	4½	100	99½	Preußische do.	4	—	91¼
do. v. 1856	4½	100	99½	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	147	146
do. v. 1853	4	—	93½	Friedrichsd'or	—	13$\frac{7}{12}$	13$\frac{1}{12}$
St.-Schuldscheine	3½	84	83½	And. Goldm. à 5 Th.	—	10$\frac{1}{12}$	—
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	85	84
Präm.-Anl. v. 1855	3½	119	118	do. Cert. L. A.	5	95¾	94¾
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	—	do. Pfdbr. i. S.-R.	4	—	91¼
Pomm. do.	3½	—	86¼	do. Part. 500 Fl.	4	—	86¼

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 6. Juli:

F. Sierach, Gustav, v. Stettin u. C. Kräft, Quick, v. Sunderland, mit Gütern. J. Mooi, Hillech. Cath., v. Harlingen, mit Ballast.

Gesegelt:

J. Bedderich, Uranus, n. Elseneur; G. Olssen, Coquette, n. Arbroath; P. Pahlow, Friedrich, n. Grimsby; N. Nielssen, Julerne, n. Hull; C. Nielssen, Thurö; J. Bork, Baltic u. C. Waver, Amor, n. London, mit Getreide u. Holz.

Wieder gesegelt: P. Böhrendt, Delphin.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Mielczewski a. Labischin. Hr. Gutsbesitzer Schöler a. Lipiagora. Die Hrn. Bäckermeister Schindler u. Rösler a. Breslau. Frau Kreisrichter Lindner n. Schwester a. Berent. Hr. Referendar Graf Eulenberg a. Marienwerder. Die Hrn. Apotheker Heubner a. Lipiagora u. Hoffmann a. Nackel. Hr. Tuchfabrikant Zippert a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Krause a. Bromberg, Hudtloff u. Mietisch a. Berlin, Sommer a. Schneeberg und Schübbe a. Schwelm. Hr. Rendant Naumann n. Fam. a. Spengawken.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Barutzky a. Memel, Schneidler a. Braunschweig u. Feinkind a. Galizien. Hr. Architect Langerbeck a. Berlin. Hr. Hotelier Alsleben a. Neustadt i. Westpr. Hr. Referendar Berger a. Königsberg. Hr. Commissionär Bethmann a. Neidenburg. Die Rittergutsbesitzer Hr. Lucas a. Buckowin und Frau v. Kalkstein n. Fam. a. Klonowka.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Schrader a. Sulza. Hr. Gutsbesitzer Gerhard a. Ekartsberg. Hr. Ober-Inspector Obrens a. Breslau. Die Hrn. Kaufleute Stern u. Elkisch a. Berlin. Hr. Oberlehrer Siegel a. Annaberg.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Simon a. Berlin u. Simon a. Tuchel. Hr. Prediger Serno n. Fam. a. Bromberg. Hr. Bauführer Bleeck a. Dirschau.

Hotel de Thorn:

Frau Ingenieur Hegebeutel a. Hohenstein. Hr. Wagenfabrikant Fischer a. Thorn. Hr. Rector Bork n. Gattin a. Angerburg. Hr. Gutsbesitzer Preu n. Frl. Tochter a. Kramsk. Hr. Kaufmann Kohlhaas a. Elberfeld. Hr. Kaufmann König a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Manteuffel a. Berlin, Steffens u. Stobbe a. Tiegenhof, Neuschaffer a. Stade und Goldmann a. Fordon. Hr. Candidat v. Groddeck a. Königsberg.

Der Neubau der Chausseestrecke von Wietzig bis zur Kreisgrenze bei Schluschow nach Maßgabe der hier einzusehenden Anschläge und Zeichnungen soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Unternehmungslustige werden aufgefordert, ihre Submissionsofferten in portofreien Schreiben, welche die zu stellenden Bedingungen genau zu enthalten haben, bis zum **15. August d. J.** dem Unterzeichneten einzureichen. Die Offerten müssen für den Bau der Chausseehäuser und für den übrigen Bau getrennt werden.

Es wird bemerkt, daß der vorrevidirte Anschlag auf circa 123,531 Thlr. sich beläuft.

Lauenburg, den 17. Juni 1857.

Der Vorsitzende
der ständischen Kreis-Chausseebau-Commission.
Landrath **von Bonin.**

In Verfolg der Bekanntmachung vom 3. Februar d. J. wird zur Entgegennahme von Geboten für Ankau von **Lauenburger Kreis-Obligationen** ein Termin auf
den 14. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr,
im landräthlichen Büreau des hiesigen Kreishauses anbraumt, und dazu Kauflustige eingeladen. — Die Kreis-Obligationen tragen 4½ pCt. Zinsen, werden vom 1. Januar 1861 an durch Ausloosung amortisirt und in Apoints von 500 Thlr., 200 Thlr., 100 Thlr., 50 Thlr. und 25 Thlr. abgegeben. Die Käufer erhalten am Bietungstage Erklärung über den der ständischen Kreis-Chaussee-Bau-Commission vorbehaltenen Zuschlag.

Lauenburg, den 26. Juni 1857.

Der Landrath
von Bonin.

Bekanntmachung.

Das Rittergut **Neuendorf** mit einem Areal von 1513 Mgd. Morgen, dessen Acker größtentheils aus Weizenboden besteht, mit schönen Wiesen und Torfmoor, in einer fruchtbaren Gegend unmittelbar an der Lauenburg-Lebaer Chaussee und ¼ Meile von der Stadt Lauenburg und der nach Danzig führenden Chaussee gelegen, soll im Wege des öffentlichen Ausgebots und der meistbietenden Versteigerung **in termino**
den 4. August d. J.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
an Ort und Stelle im Ganzen oder in einzelnen Parcelen verkauft werden.

Zu der zum Gute gehörigen, eines starken Absatzes sich erfreuenden Ziegelei ist eine Fläche von 93 Morgen 39 □-Ruthen und zu dem sehr hübsch gelegenen, massiven Wohnhaus mit schönen Gärten eine Fläche von 138 Morgen 122 □-Ruthen gelegt. Die nähern Bedingungen, so wie der Abgaben-Parcelirungs-Plan werden im Termine bekannt gemacht. Letzterer kann nebst der Karte zu jeder Zeit im Büreau des Unterzeichneten eingesehen werden.

Lauenburg, in Pommern, den 16. Juni 1857.

Banik,
Rechts-Anwalt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.